

# Kantonales Lehrerseminar

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Bündner Schulblatt = Bollettino scolastico grigione = Fegl  
scolastic grischun**

Band (Jahr): **16 (1956-1957)**

Heft 5

PDF erstellt am: **06.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Kantonales Lehrerseminar

### Eingabe betreffend Baufrage und Bildungsaufgabe des Lehrerseminars

Chur, den 12. September 1956

Kantonales Erziehungsdepartement  
Chur

*Betrifft:* Neubau und bessere Berücksichtigung der Bildungsaufgabe des Lehrerseminars.

Sehr geehrter Herr Erziehungschef!

Gestatten Sie mir, daß ich Ihnen im Zusammenhang mit der notwendig gewordenen baulichen Erweiterung der Kantonsschule besondere Anliegen der Lehrerbildung darlege.

1. Ein Hauptanliegen möchte ich wie folgt formulieren und begründen: *An einem Lehrerseminar sollten zur Hauptsache Lehrer tätig sein, die nur an diesem Schultypus unterrichten und daher die besondern Bedürfnisse der Lehrerbildung möglichst berücksichtigen.*

Dem Lehrerseminar obliegt im Vergleich zur übrigen Mittelschule eine besondere Aufgabe. Es ist neben einer Stätte der Allgemeinbildung immer auch Berufsschule, während sich das Gymnasium ganz auf die Allgemeinbildung beschränken kann. Für das kantonale Lehrerseminar ist das Ziel klar gegeben: Lehrer zu bilden, die in einer Bündner Schule wirken und als Vermittler und Mehrer der Dorfkultur tätig sein sollen. Auf dieses Ziel hin, auf diese Aufgabe in Schule und Dorf ist die gesamte Bildung an einem Seminar auszurichten. Das Ziel ist also nicht der Lehrer schlechthin, sondern der Lehrer in einer bündnerischen Dorf-, Tal- oder Stadtgemeinschaft.

Auch die Allgemeinbildung hat sich daher in einem Seminar viel mehr an der künftigen Aufgabe des Zöglings zu orientieren als etwa an einem Gymnasium. So sagen mir verschiedene Lehrer, die am Seminar unterrichten, daß die Wahl und die Gestaltung des Stoffes nach andern Gesichtspunkten erfolge als für Gymnasialklassen. Im Unterricht am Seminar soll, bei aller Wissenschaftlichkeit, der zukünftige Volksschullehrer doch auch besondere Anregung finden für seine spätere Berufsarbeit. In Naturkunde, Geographie, Heimat- und Staatskunde erfahren das Beobachten und Erleben der heimatlichen Natur und Kultur besondere Berücksichtigung. Ja, in allen Fächern sollen Stoffwahl und Unterrichtsform mitbestimmt werden durch das besondere Ziel einer Lehrerbildungsanstalt.

Zur weitem Begründung meiner Ausführungen möchte ich hier Prof. Dr. Leo Weber zitieren, der selbst Leiter eines Lehrerseminars war und heute als Professor an der Universität Zürich wirkt:

«Man muß sich bewußt bleiben, daß Allgemeinbildung an einem Seminar etwas anderes bedeutet als Allgemeinbildung an einem Gymnasium. Das gymnasiale Bildungsprinzip beruht auch heute noch in der traditionsgebundenen Pflege der durch die antike Geisteswelt geformten Humanitätsidee und ist deshalb wesentlich sprachlich-historisch orientiert. Die Allgemeinbildung eines Lehramtskandidaten dagegen hat sich auf die kulturelle Wirklichkeit seines zukünftigen

Wirkungskreises hinzuordnen und steht deshalb mit seiner beruflichen Tätigkeit in engstem Zusammenhang. Sie ist getragen von der Idee der ‚Heimat‘, die einen Kulturkreis umfaßt, der räumlich und zeitlich umgrenzt werden kann... Diese an der Idee der Heimat gewonnene und an ihr orientierte Allgemeinbildung steht in mannigfachen Beziehungen zur engeren Berufsbildung, ja sie muß mit dieser auf unlösliche Weise verflochten werden...

Der an einem Seminar tätige Lehrer wird sich darüber klar werden müssen, in welcher Weise er sein Fach zu unterrichten hat, auf daß es zur Bildung des Seminaristen das beiträgt, was für dessen geistige Zukunft notwendig wird. Diese Forderung gilt für den Sprachwissenschaftler und den Historiker wie für den Naturwissenschaftler, für den Kunstlehrer wie für den, dem die körperliche Er-tüchtigung des Seminaristen anvertraut ist.

Das bedingt wiederum, daß das Seminar, soweit das organisatorisch möglich ist, über *seminareigene Lehrer* verfügt, die ihre ganze Arbeitskraft in den Dienst der Ausbildung der werdenden Lehrer stellen können und nicht durch gleichzeitigen Unterricht an anderen Schulanstalten ihre Kraft und ihre Interessen zu zerstreuen genötigt sind.

Ein Lehrerseminar wird deshalb seiner Aufgabe am ehesten gerecht werden können, wenn es in seiner Organisation und Gliederung selbständig vorgehen kann. Diese Einsicht hat sich in fast allen schweizerischen Kantonen durch-gesetzt und wird dort als Selbstverständlichkeit betrachtet.»

(«Schweizerische Lehrerzeitung» vom 29. August 1947)

Aus diesen Darlegungen Webers geht deutlich hervor, daß ein Seminar nicht nur im Blick auf die berufspraktische Bildung im engern Sinn (Pädagogik, Methodik, Lehrübung) über Lehrkräfte verfügen soll, die ganz oder vorwiegend an diesem Schultypus unterrichten, sondern daß auch die Allgemeinbildung eines Seminars dies fordert. Nur wo sich der Lehrer ganz auf diese besondere Aufgabe einstellt, kann er ihr möglichst gerecht werden.

Auch *organisatorische und weitere Vorteile* sprechen dafür, daß an einem Seminar möglichst seminareigene Lehrer unterrichten. Die Erstellung der Pläne für die Aufnahmeprüfungen, für die Patentexamen unserer sowie auswärtiger Kandidaten würde erleichtert, wenn zum vorneherein feststünde, welche der rund 60 Lehrer der Kantonschule vorwiegend oder nur am Seminar unterrichteten. Vor allem aber würde sich dies bei allen Notenkonferenzen und Teilkonferenzen, die das Seminar betreffen, günstig auswirken. An diesen Konferenzen würde dann nicht eine Reihe von Lehrern teilnehmen, die nur eine oder zwei Klassen am Seminar unterrichten und daher oft wenig Beziehung zu den besondern Fragen der Lehrerbildung haben. Die Teilkonferenzen würden nicht gegen vierzig Lehrer umfassen, sondern etwa die Hälfte, und die Verhandlungen im kleinern Kreise verliefen sachlicher. Lehrer, die sich ganz auf die Bedürfnisse der Lehrerbildung einstellen, sind auch eher bereit als andere, bei der Beurteilung von Schülern ihren Charakter und ihre voraussichtliche Eignung zum Lehrerberuf mitzuberocksichtigen.

2. Im Bestreben nach seminareigenen Lehrern sowie nach selbständiger Organisation und Gliederung des Seminars wäre die praktische Verwirklichung am besten möglich, wenn für die Lehrerbildung ein besonderes Gebäude zur Verfügung stünde. Damit ergäbe sich von selbst, daß der Unterricht – mit Ausnahme etwa des Chemieunterrichts, der besondere Einrichtungen erfordert – zur Hauptsache durch Lehrer erteilt würde, die nur am Seminar tätig wären. Die ganze Lehrerbildung erhielte eine größere Geschlossenheit und könnte, wie dargelegt, zielbewußter erfolgen. Im Zusammenhang mit einem notwendig werdenden Neubau bietet sich jetzt eine Gelegenheit für unsere Bestrebungen, wie sie sich wohl für Jahrzehnte hinaus nicht mehr geben wird. Wir wären daher dankbar, wenn die Gelegenheit wahrgenommen würde, um allgemein anerkannten Bedürfnissen der Lehrerbildung besser zu entspre-

chen. Ich darf wohl darauf hinweisen, daß aus wirklich pädagogischen Überlegungen heraus in beinahe allen Kantonen die Lehrerbildungsanstalten über besondere Gebäude verfügen, ja daß sie in sehr vielen Fällen auch örtlich von der übrigen Mittelschule getrennt sind (Seminar in Rorschach, Kreuzlingen, Wettingen, Hitzkirch, Rickenbach, Thun, Hofwil u. a.).

Für Graubünden aber drängt sich eine deutlichere Gliederung der Mittelschule auch auf, weil die Schülerzahl sehr stark zunimmt. Es schiene uns erzieherisch ungünstig, wollte man in den nächsten Jahrzehnten zu große Massen auf engem Raum zusammenhalten. Das Seminar allein zählt heute rund 250 Schüler. Würden diese in einem besondern Gebäude unterrichtet, so könnte dadurch die Raumnot der übrigen Kantonsschule auf Jahre hinaus wohl genügend behoben werden.

Eine hohe Schülerzahl am Seminar wird voraussichtlich anhalten, da einmal auch die Zahl der Lehrstellen im Kanton zugenommen hat und da es anderseits eine allgemeine Zeiterscheinung ist, daß sich heute mehr Mädchen dem Lehrberuf zuwenden als früher, was einen größern Wechsel der Lehrkräfte bedeutet.

Ob ein Neubau in der Nähe der Kantonsschulgebäude oder sonstwo im Raume Chur oder Umgebung, oder ob der Ausbau eines bestehenden Gebäudes zu erstreben ist wird davon abhängen, wo sich auf Grund konkreter Pläne die zweckmäßigste Lösung eröffnet.

3. Zum Schluß möchte ich noch wenigstens skizzierend andeuten, daß in der *Geschichte des Seminars* sich die Frage nach einer deutlicheren Abhebung der Lehrerbildungsanstalt von der übrigen Mittelschule immer wieder gestellt hat. Im Jahre 1864 befürwortet der damalige Seminardirektor Largiadèr mit einläßlicher Begründung den Ausbau des Seminars zu einer selbständigen Abteilung und dessen Verlegung in eine Landgemeinde. Rasch darauf gingen Angebote von Zernez, Samedan, Ilanz und Fürstenua ein. Daß jedoch damals, da die Schülerzahl der Kantonsschule eine viel kleinere war als heute, nicht entsprochen wurde, ist verständlich.

In unserem Jahrhundert haben sich meine Vorgänger P. Conrad und Dr. M. Schmid stets bestrebt, das Seminar seiner Aufgabe entsprechend auszubauen. Ich entnehme der Jubiläumsschrift von Rektor Dr. J. Michel:

«Schon Conrad hatte sich bemüht, das Seminar aus der Verflechtung mit andern Abteilungen möglichst zu lösen; es lag auch Schmid sehr viel daran, die Lehrerbildungsanstalt zu einer einheitlichen und eigenständigen, auf das besondere Bildungsziel eingestellten Abteilung zu gestalten. Um ihre Sonderaufgabe besser erfüllen zu können, sollte die Lehramtsschule soweit immer möglich auch ihre eigenen Lehrer haben.»

4. *Zu möglichen Einwendungen* gegen eine größere Abhebung der Lehrerbildungsanstalt von der übrigen Mittelschule, ihrer Aufgabe entsprechend, möchte ich nur eines erwähnen. Man wird sagen, nach unserem Vorschlag wäre der Kontakt zwischen Seminaristen und den übrigen Mittelschülern nicht mehr in so hohem Maße möglich wie bisher. Nun muß aber festgestellt werden, daß dieser Kontakt heute bei rund 750 Schülern ohnehin geringer ist als vor nur wenigen Jahrzehnten. Bei Seminaristen bis zu rund sechzig Schülern in drei verschiedenen Abteilungen lernen manche Seminaristen heute sogar oft erst in den zwei letzten Schuljahren alle ihre Klassenkameraden kennen. Mit Schülern der übrigen Abteilungen haben sie im allgemeinen wenig Kontakt, da die einzelnen in der großen Schülerschar wenig hervortreten. Wo wertvoller Kontakt entsteht, geschieht dies häufig in Pensionen oder Schülervereinigungen. Solcher Kontakt aber wäre auch weiterhin möglich, wenn das Seminar in Chur oder Umgebung verbliebe.

Ferner hat sich nicht nur die Schülerzahl, sondern auch die Struktur unserer Kantonsschule in den letzten Jahrzehnten geändert. Heute rekrutieren sich die Gymnasiasten weniger aus dem ganzen Kanton als die Seminaristen, so daß auch schon deshalb ein Kontakt zwischen Schülern verschiedener Abteilungen und zu-

gleich verschiedener Talschaften weniger möglich ist. Dagegen könnte nach unserem Vorschlag der Kontakt unter den Seminaristen selbst, und gerade zwischen Schülern der verschiedenen Sprach- und Kulturgruppen, sogar eher gefördert werden.

Aber selbst wenn wir im gesamten eine sicher nur geringe Beeinträchtigung der Kontaktnahme in Betracht ziehen wollten, so überwiegen unseres Erachtens die genannten Vorteile eindeutig, die sich aus einer bessern Berücksichtigung der Bildungsaufgabe des Seminars ergeben würden.

Indem ich mich verpflichtet fühle, Ihnen, sehr geehrter Herr Erziehungschef, im Zusammenhang mit der Baufrage diese besondern Anliegen des Seminars zu unterbreiten, zeichne ich

mit dem Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung  
*Direktion des Bündner Lehrerseminars: Buol*

*Anmerkung:* Die Veröffentlichung der Eingabe – die im Einverständnis mit dem Herrn Erziehungschef erfolgt – geschieht hier, weil sie grundsätzliche Fragen der Lehrerbildung aufwirft.

## Buchbesprechungen

### **Theo Marthaler: On parle français.**

Französischlehrmittel für Anfänger im 7. bis 9. Schuljahr. 296 Seiten. 5 Zeichnungen. Leinen Fr. 6.–. Verlag der Schul- und Büromaterialverwaltung der Stadt Zürich. Dazu *Methodisches Begleitwort* mit Zusammenstellung der französischen Schulredensarten. 32 Seiten brosch. Fr. 2.50.

Schon wieder ein neues Französischlehrmittel! wird sich der geneigte Leser denken. Und dann noch zu einer Zeit, wo einem fast jede Woche ein Werbeprospekt für eine neue Sprachlehrmethode, die einem ein müheloses Erarbeiten der Fremdsprache, ohne Auswendiglernen, ohne Grammatik, verheißt, auf den Tisch fliegt. Der bewährte Praktiker aber weiß, was von solchen Versprechungen zu halten ist. «Es ist nämlich nicht wahr, daß man eine fremde Sprache mühelos lernen könne», lesen wir im Vorwort, das Theo Marthaler zu seinem neuen Lehrbuch für Anfänger im Französischen schrieb. Es ist ein Buch für Schüler, deren Bildungsweg nicht durch die Sekundarschule führt. Das Lehrmittel für Sekundarschulen würde an diese Schüler zu große Anforderungen stellen. Deshalb hat Marthaler schon 1942 zu ermitteln versucht, in welchem Umfang und nach welcher Methode Schülern der 7. und 8. Klasse Französisch-Unterricht erteilt werden kann. Aus diesen Versuchen ist das vorliegende Lehrmittel hervorgegangen. Es liegt nun bereits in 5., umgearbeiteter Auflage vor, und das beweist wohl am besten, wie sehr es einem Bedürfnis entsprochen hat.

Der Stoff verteilt sich auf 63 Lektionen, die mit guten Klassen in drei Jahren durchgearbeitet werden können. Der Wortschatz ist nach dem Gesichtspunkte der Häufigkeit ausgewählt. Auch die Grammatik beschränkt sich auf das, was zu einer korrekten, einfachen Umgangssprache unbedingt nötig ist. Wie wir ohne Bausteine kein Haus bauen können, so können wir ohne Grammatik auch keine korrekte Sprache aufbauen. Wie schon der Titel andeutet, liegt in diesem Lehrbuch das Hauptgewicht auf dem Sprechen. Sein Ziel ist es, möglichst bald eine natürliche Umgangssprache zu vermitteln. Dazu bietet auch der eingestreute Leseteil vielfältige Übungsmöglichkeiten.

Man hat da wirklich das Gefühl, ein Buch vor sich zu haben, das aus einer erfolgreichen Praxis hervorgegangen ist. Deshalb dürfen wir dem Verfasser dafür unsere dankbare Anerkennung aussprechen.

sch.